

**Statement bei der Podiumsdiskussion ‚Leitbilddiskussion in der Ernährung‘ von Dr. Pirjo Susanne Schack, Bundesforschungsanstalt für Ernährung und Lebensmittel, Karlsruhe**

- Ernährungskompetenz, wie es in den Vorträgen vorgestellt wurde und im REVIS-Projekt beschrieben ist, sollte institutionell in den verschiedensten Institutionen der Kitas, Schulen, Ausbildungsstätten und Einrichtungen der Erwachsenenbildung verankert werden, und von kompetenten Fachkräften vermittelt werden. So dass es für alle Menschen, auch für bildungsferne Milieus ein Angebot für lebenslanges Lernen im Bereich Ernährung gibt.
- Ernährungsbildung, die nur gesundheitsförderliches Verhalten umfasst, kommt an seine Grenzen, wenn nicht die Menschen auch befähigt werden, einen Beitrag zur Veränderung der Verhältnisse zu leisten, die ungünstiges Ernährungsverhalten fördert. Ein klassisches Beispiel ist, wie SchülerInnen lernen, sich für ein gesundheitsförderliches Verpflegungsangebot in ihrer Schule einzusetzen.
- Für Kinder und Jugendliche ist es wichtig, ein in Ernährungsfragen „konsistentes“ Handeln in möglichst allen Settings, in denen sie sich aufhalten, zu erfahren. Ernährung muss insgesamt eingebettet werden in die Schaffung einer gesundheitsförderlichen Umgebung. Dies kann regional von Akteuren z.B. in einem Stadtteil geschehen, indem sich z.B. Kindertagesstätten, Schulen, Sportvereine, Stadtverwaltung, Gesundheitsämter, Krankenkassen und Elternvereine gemeinsam für eine ernährungs- und bewegungsfreundliche Umgebung einsetzen. Ein Beispiel für diese Vernetzung von Settings auf regionaler Ebene ist das Modellvorhaben „Besser Essen. Mehr Bewegen. Der Wettbewerb“, der über 3 Jahre vom BMELV gefördert wird und in 24 Modellregionen umgesetzt wird.
- Hier auf der Tagung wurde deutlich, wie wichtig es ist, Ernährungsbildung nicht isoliert zu sehen. So ist es eine Voraussetzung, dass Ernährungsexperten Ernährung integriert im Kontext von Gesundheit, Konsum, Nachhaltigkeit, Kultur und Alltag denken. Aus dieser Hinsicht ist es kritisch zu sehen, dass an den Universitäten die Tendenz besteht, den kombinierten naturwissenschaftlich-sozialwissenschaftlichen Oecotrophologiestudiengang zu Gunsten eines rein naturwissenschaftlichen Studienganges Ernährungswissenschaften umzuwandeln. In der Zukunft werden mehr Experten benötigt, die interdisziplinär, handlungsorientierte und alltagsgerechte Ernährungsbildung anbieten können.